Nr. 89. Mittwoch, 17. April. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertjährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XX. Jahrgang.

Wohnungsreform.

Den Ministerialerlassen zur Milderung der Wohnungsnoth ist entgegengehalten worden, daß sie nichts Neues bringen. Das ist richtig, begründet aber keinen Vorwurf. Im Gegentheil, es wäre ein Verdienst, nur das von Wissenschaft und Praxis Anerkannte, in der öffentlichen Discussion Ausgereifte sich anzueignen und dritten als Richtschnur vorzuschreiben. Nicht ob es **neu**, sondern ob es **gut** ist, was die Herren Brefeld, Studt, Rheinbaben und der in Vertretung Hammersteins zeichnende Sterneberg den Ober- und Regierungspräsidenten sagen, darauf wollen die Erlasse angesehen sein. Als gut wird man aber, vorbehaltlich gewisser Einzelheiten, die Gesammttendenz bezeichnen müssen und darum keinen Grund finden, sie durch abfällige Kritik zu discreditiren.

Am wenigsten sollte sich der **Freisinn** in die Position dessen drängen lassen, der, statt mitzuhelfen, abseits steht und schilt. Die Aufgabe, Hunderttausenden ein Heim zu schaffen, das für sie zu einer wahren Heimath wird, ihnen ein beglückendes und veredelndes Familienleben zu ermöglichen, ist so groß und zugleich so schwierig, daß man die sich zur Mitarbeit anbietenden Kräfte nicht zurückstoßen darf. Genossenschaften und Gemeinden entfalten eine wachsende Thätigkeit; wenn nun auch noch der Staat seine Machtmittel in den Dienst der Sache stellt, so kommt ein immer kräftigerer Zug in die Bewegung und kann Nützliches geleistet werden. Selbst die Lässigen werden willig, wenn sie wahrnehmen, daß eine Regsamkeit auf diesem Gebiete oben gern gesehen wird. Das liegt in der Schwäche der menschlichen Natur.

Uebrigens hat es nie als illiberal gegolten, von den öffentlichen Gewalten **Hilfe zur Selbsthilfe** zu verlangen oder anzunehmen. Darauf aber laufen die Ministerialerlasse im wesentlichen hinaus. Den Oberpräsidenten wird empfohlen, die Begründung eines Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens anzustreben, wie er z. B. für die Rheinprovinz mit dem Sitz in Düsseldorf besteht. Die Regierungspräsidenten erhalten die Weisung, sich mit Städten, in denen die private Bauthätigkeit das Bedürfniß nach kleineren Wohnungen nicht befriedigt, in Verbindung zu setzen und durch die verschiedensten Mittel auf den vermehrten Bau gesunder und billiger Wohnräume hinzuwirken. Endlich wird auch von dem Verordnungsrecht Gebrauch gemacht und der Entwurf einer Polizeivorschrift übermittelt, die schon deshalb bedeutsam ist, weil sie sich sowohl auf gewerbliche wie auf landwirthschaftliche Betriebe erstrecken soll.

Damit ist der Weg bezeichnet, der wenigstens in den Augen derer gangbar erscheint, welche nicht alles Heil einzig vom Reichswohnungsgesetz oder von der Privatspeculation erwarten. Daß man in Einzelfragen anderer Meinung sein und insbesondere dem **Erbbaurecht** mit Rücksicht auf die in England damit gemachten Erfahrungen Bedenken entgegenstellen kann, ist selbstverständlich. Das minder Brauchbare scheidet die Praxis bald von selber aus. Die Hauptsache bleibt, daß die Sache vom Fleck kommt, daß man sich nicht mehr darauf beschränkt, schöne Bücher über die Wohnungsfrage zu schreiben, sondern zugreift und Wohnungen herstellt, die zweckentsprechend eingerichtet und deren Miethpreise für Leute mit kleinem Einkommen erschwinglich sind.

Für diese praktische Arbeit geben die Ministerialerlasse Anregungen, von denen man nur wünschen kann, daß sie seitens der Instanzen, an welche sie gerichtet sind, verständnißvoll aufgenommen und sinngemäß befolgt werden. Es ist sicher vortheilhaft, wenn in rasch emporblühenden Städten gemeinnützige Baugenossenschaften oder -Gesellschaften, sei es aus Communalsparkassen, sei es von Landesversicherungsanstalten **Baudarlehen** zu mäßigem Zinsfuß erhalten, wenn in Ermangelung tüchtiger Architekten die **Gemeindebaubeamten** ihren Rath und ihre Mitwirkung unentgeltlich zur Verfügung stellen und wenn die **Gemeinden selber Bauland** zu angemessenen Bedingungen hergeben, nachdem sie sich durch rechtzeitige Ankäufe in den Besitz solcher Ländereien gesetzt haben. Geeignetenfalls können die Gemeinden, zumal für ihre eigenen Angestellten, auch selbst bauen und vermiethen.

Ferner ist den Ministern darin beizustimmen, daß ein wesentliches Mittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in der **Erleichterung des Verkehrs** liegt. Das ist so wahr, daß es selbst der preußische Eisenbahnminister nicht bestreiten wird. Darum sollte er das Mittel zunächst im eigenen Betriebe zur Anwendung bringen und den **Vorortsverkehr** für die **größeren Städte** einführen. Mehr Züge, mehr **Haltestellen**, billigere Fahrpreise — damit wäre ein Theil der Wohnungsfrage innerhalb und außerhalb Preußens schon gelöst, besonders auch in unserem **Danzig**. So ungern man fernab von seiner Arbeitsstätte Wohnung nimmt, man entschließt sich hierzu, wenn die Entfernung durch Eisen- oder Straßenbahnen leicht zu überwinden ist. Auf diese Weise wird einer Ueberfüllung der inneren Stadttheile und einer Uebertheuerung von Grund und Boden entgegengewirkt. Herr v. Thielen und die Eisenbahngewaltigen anderer Einzelstaaten zögern hoffentlich nicht länger, den nunmehr ministeriell approbirten Gedanken der Verkehrserleichterung zur Behebung städtischer Wohnungsnoth in Thaten umzusetzen.

Wenig beachtet ist bisher der den Erlassen beigegebene Entwurf einer **Polizeiverordnung** „über die Unterbringung der in gewerblichen oder landwirthschaftlichen Betrieben, beim Bergbau oder bei Bauten beschäftigten Arbeiter“. Erlangt er Rechtsverbindlichkeit und wird seine Durchführung eifrig überwacht, dann verschwindet ein großer Theil der insbesondere auf dem platten Lande herrschenden Uebelstände. Denn alsdann müßten die Wohn- und Schlafräume gesund liegen, Wände und Decken glatt geputzt und geweißt, Fensterflächen ausreichend groß und Thüren gut schließend sein; die Schlafräume müßten für jede darin zum Schlafen untergebrachte Person mindestens zehn Cubikmeter Luftraum und drei Quadratmeter Bodenfläche enthalten und jedes Ehepaar dürfte einen besonderen, mit den Wohn- und Schlafräumen der Männer und Frauen nicht in unmittelbarer Verbindung stehenden Raum beanspruchen. Das wäre ein erheblicher und mit Freuden zu begrüßender Fortschritt, gegen den nur solche Leute murren werden, denen er Mehrausgaben auferlegt.

Leider erstreckt sich der in den Ministerien erwachte socialpolitische Eifer lediglich auf die Behausung und nicht auch auf die **Ernährung** der minderbemittelten Klassen. Liegt der tiefste Grund des Wohnungselends darin, daß der für Wohnungszwecke verwendbare Theil der Einnahmen zu gering ist, so verschärft der **Brodzoll** das Uebel, indem er den an sich schon kleinen Posten noch um den Betrag verringert, der für Brod mehr auszugeben ist. Die Minister müßten also, wenn sie consequent sein wollten, der Erhöhung der Getreidezölle ihren Widerspruch entgegensetzen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. April.

Die politische Bedeutung des Kronprinzenbesuchs in Wien.

Franz Josef, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, hat am vorgestrigen Tage den jugendlichen deutschen Kronprinzen an seinem Hoflager mit einer Herzlichkeit willkommen geheißen, die ihren prägnantesten Ausdruck in dem Trinkspruch fand, den der Kaiser bei der Hoftafel ausbrachte. Jedes Wort, das der durch sein Alter wie durch seine Erfahrung gleich verehrungswürdige Beherrscher der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zu seinem erlauchten Pathenkinde und der glänzenden Festversammlung sprach, wiegt centnerschwer im Vergleich zu den immer aufs neue in die Erscheinung tretenden Versuchen, die Bedeutung der deutsch-österreichisch-ungarischen Allianz herabzusetzen und die Andauer der bestehenden Waffenbrüderschaft in Zweifel zu ziehen. Erst in letzter Zeit wieder hat man sich von französischer Seite Mühe gegeben, in Oesterreich böses Blut zu machen dadurch, daß man Absichten Deutschlands auf eine Vergrößerung nach der österreichischen Seite als vorhanden bezeichnete, wie sie nur da angenommen werden können, wo man sich selbst nicht von der Sucht frei weiß, Annexionspolitik in einem Stile zu treiben, der durch die französische Wegnahme der heutigen Reichslande am besten gekennzeichnet ist. Deutschland ist, wie **Bismarck** nicht einmal, sondern wiederholt auf das allerdeutlichste erklärt hat, ein vollkommen gesättigter Staat: es begehrt keinen einzigen Polen weiter, es begehrt keinen einzigen Deutsch-Oesterreicher.

Wäre etwas anderes denkbar, dann hätte Bismarck nicht im Frieden von Nikolsburg auf jede Wegnahme österreichischen Gebietes verzichtet.

Der Trinkspruch des Kaisers Franz Josef beweist auf das unzweideutigste, daß alle derartigen, von dreibundfeindlicher Seite ausgehenden Machinationen den hochritterlichen Sinn des verehrungswürdigen Oberhauptes der mit uns eng verbündeten Doppelmonarchie an der Donau auch nicht im geringsten irre zu machen im Stande sind in dem festen Glauben an den Bestand eines Bündniß-Verhältnisses, wie es einzig in der Welt besteht und wie es nun schon in das zweiundzwanzigste Jahr den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht bildet, zum Segen für beide Kaiserreiche und zum Besten Europas.

Ueber den **Aufenthalt des Kronprinzen Wilhelm in Wien** wird heute des weiteren gemeldet:

Der Kronprinz benutzte den gestrigen Tag, um, zum Theil incognito, die Wiener Sehenswürdigkeiten und militärischen Institute in Augenschein zu nehmen. Zunächst besuchte er am Morgen die spanische Hof-Reitschule und besichtigte das Aeußere des Rathhauses und den Arkadenhof. Von dort begab er sich in die Hofburg und ging dann zu Fuß über den inneren Burgplatz nach dem Heldenplatz, woselbst er den Wagen bestieg, um mit dem ihm zugetheilten Corps-Commandanten Fabini eine Fahrt nach dem Prater zu machen, die sich bis zum Lusthause ausdehnte. Von dort kehrte der Kronprinz nach der Hofburg zurück und begab sich alsbald in das Palais des sächsischen Gesandten Grafen v. Rex. An dem Frühstück in der Gesandtschaft nahmen der deutsche Botschafter Fürst zu Eulenburg, der baierische Gesandte v. Podewils, die Herren der deutschen Botschaft sowie der Bundespräsident der Vereine vom „Rothen Kreuz“ Fürst Schönburg und Gemahlin Theil. Um 1¾ Uhr verließ der Kronprinz die Gesandtschaft und machte einen Spaziergang in die innere Stadt. Ueberall, wo er sich öffentlich zeigte, war er der Gegenstand herzlicher Kundgebungen seitens des Publikums. Um 6 Uhr fand in der Hofburg ein Familiendiner statt, an welchem der Kaiser, der Kronprinz Wilhelm und nahezu sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses Theil nahmen. Am Abend folgte sodann ein Ballfest beim deutschen Botschafter, Fürsten Eulenburg. Demselben wohnten sämmtliche hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die obersten Hofwürdenträger, der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, die Ministerpräsidenten, die gemeinsamen und sämmtliche österreichischen Minister, das diplomatische Corps, zahlreiche Mitglieder des Hochadels und andere bei. Um 9 Uhr traf der Kronprinz, welcher die Uniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments angelegt hatte, mit Gefolge ein und wurde von dem Fürsten und der Fürstin Eulenburg empfangen. Bald darauf erschien Kaiser Franz Josef in der Uniform seines preußischen Husaren-Regiments. Der Kaiser reichte der Fürstin Eulenburg den Arm und geleitete dieselbe in den Ballsaal. Alsbald begann der Tanz, welchen der Kronprinz mit der Erzherzogin Maria Annunziata eröffnete. Um 10½ Uhr verließ der Kaiser das Fest, während der deutsche Kronprinz noch bis 2 Uhr daselbst verweilte und sich lebhaft am Tanze betheiligte.

Der schon erwähnte **Trinkspruch des Kaisers Franz Josef** bei dem gestrigen Galadiner lautet wörtlich:

Es gereicht mir zur besonderen Freude, seine kaiserliche und königliche Hoheit, den Kronprinzen Wilhelm bei uns begrüßen zu können. Ich rufe ihm herzlichstes Willkommen zu! Als mein Pathenkind und Sohn meines bewährten Freundes Kaiser Wilhelm II. ist mir seine Anwesenheit doppelt lieb. Sein Besuch wird die herzlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Häusern wie unsere politische Intimität neuerlich veranschaulichen. Ich spreche den aufrichtigen Wunsch aus, der Kronprinz möge sich bei uns wohl fühlen, und hoffe, er wird die Empfindung mit sich nehmen, bei Freunden gewesen zu sein. Indem ich Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II., der an unserer Zusammenkunft sicher im Geiste Theil nimmt und sie miterlebt, in herzlicher Freundschaft gedenke, erhebe ich mein Glas auf das Wohl seines Sohnes, Kronprinz Wilhelm lebe hoch!

Berlin, 15. April. Die officiöse **„Nordd. Allg. Ztg.“** schreibt:

Mit herzlicher Freude und Dankbarkeit verzeichnen wir die Drahtberichte über den großartigen Empfang, den Kaiser Franz Josef, Deutschlands erhabener Verbündeter, wie auch die Wiener Bevölkerung unserem jungen Kronprinzen bereitet haben. Von der unwandelbaren Festigkeit und Innigkeit der Gesinnungen, durch welche die Kaiserhäuser Habsburg und Hohenzollern zum Heil ihrer Völker verbunden sind, ist in den gestern in der **Wiener Hofburg** gewechselten Trinksprüchen aufs neue in waffenbrüderlicher Treue Zeugniß abgelegt. Der Kaiser Franz Josef hat durch die väter-

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von **Klaus Rittland**.

27) (Fortsetzung.)

Nach dem Abendessen bei Mama Bungler wurde musicirt. Emmerich hatte einen sehr hübschen Tenor. Wenn nur nicht seine leidenschaftliche Vorliebe für Couplets gewesen wäre! „Emmerich, aber nun den „Leutnant von der Indiafaser-Compagnie!“ bat Lenchen. Das war Emmerichs Lieblingslied, — nicht ganz ohne eine kleine Malice liebte er es, weil es eine Persiflage des Reserve-Offiziersweses bedeutete und Emmerich leider — leider trotz heißen Liebenswerbens nicht unter die Zahl dieser Bevorzugten aufgenommen war! Und er sang, den Oberkörper zurückgeworfen, den Daumen zwischen zwei Westenknöpfen geklemmt —

„Gottvoll! nein, zum todtlachen!“ applaudirten Mutter und Schwestern. Gisela applaudirte auch, — aber lieber wäre es ihr gewesen, wenn er den eitlen Handelsjüngling nicht ganz so täuschend copirt hätte. In solchen Augenblicken kam ihr manches — vieles so unmöglich vor; ein Ekel packte sie — —

„Apropos, Herze“, erzählte er ihr noch, bevor sie sich an diesem Abend trennten, „es ist dir hoffentlich recht: ich habe für morgen Abend die Fremdenloge genommen. Es wird „Egmont“ gegeben mit einem Gast aus Leipzig, der ganz famos sein soll: Weinbauer heißt er. Vielleicht ein Verwandter von deinem Wahl-Onkel, dem alten Berliner Musikprofessor?“

Giselas Augen leuchteten auf, so hell, wie Emmerich es noch nie gesehen hatte. „Weinbauer? O, das ist herrlich! Jawohl — sogar der Bruder des Berliner Professors ist er. Und ich kenne ihn persönlich — aber habe ihn noch nicht ein einziges Mal spielen sehen. Und wünschte es mir immer so sehr. Wie gut von dir, Emmerich, daß du für Billets gesorgt hast. Siehst du, das ist doch 'mal eine wirkliche Freude!“

„Hast du so selten Freuden durch mich?“ meinte er ein wenig gekränkt. Und er hatte ihr doch erst heute den wunderschönen Rittersmann gekauft, der viel mehr kostete, wie die paar lumpigen Logenplätze. Aber so war sie eben — man wußte nie im Voraus, was ihr gefiel und was nicht! Eine unberechenbare kleine Person!

XIX.

Die beiden Familien füllten die ganze Fremdenloge aus. Denn auch der Landgerichtsrath war, ganz gegen seine Gewohnheit, mit ins Theater gekommen, des Gastes wegen. Gisela saß vorn neben der Schwiegermutter, hinter ihr Emmerich, der heute ganz besonders entzückt von seiner Braut war. So munter und liebenswürdig hatte er sie selten gesehen; sie strahlte ja förmlich vor Glück! Selbst auf ein paar herzhafte Tactlosigkeiten der Schwiegermama hatte sie nicht die übliche hochmüthig-ironische Entgegnung gehabt, sondern nur ein mildes Lächeln. Und wie graciös sie den Fächer handhabte! Keine Spanierin konnte sich graciöser fächeln! Mit welcher vornehmen Anmuth sie die Bekannten in den Nebenlogen grüßte. Sie wird die feinste Commerzienräthin in der ganzen Stadt werden, dachte Emmerich hochbeglückt; denn er zweifelte ja nun nicht mehr daran, daß die ersehnte Würde ihm bei nächster Gelegenheit zu Theil werden mußte. Die Hartmanns waren so eine gute angesehene alte Beamtenfamilie; mit Rücksicht auf sie — — Neulich war ihm sogar von einem guten Freunde, der Beziehungen zum Minister hatte, eine leise Andeutung gemacht worden. — — —

„Eigentlich wundert's mich, daß er in „Egmont“ auftritt“, meinte der Landgerichtsrath.

„Ja, ich hätte ihn auch lieber in einer Shakespeare-Rolle gesehen oder in etwas ganz Modernem“, pflichtete Gisela bei.

„Aber der „Egmont“ ist doch so ein berühmtes Stück, was sie schon in der Schule lernen“, versetzte Mama Bungler. Dagegen ließ sich freilich nichts einwenden.

Der erste Act erschien Gisela entsetzlich lang. Wie kann ein Goethe den Helden seines Trauerspiels einen ganzen Act durch unsichtbar bleiben lassen? Ach Gott — diese endlos ausführliche Unterredung der Regentin mit Mashiavell! Und das Klärchen mit dem langweiligen Brackenburg. — — Jetzt der zweite Act. Die streitenden Handwerker auf der Straße zu Brüssel. Und nun — endlich! Im ersten Moment erkannte Gisela ihn gar nicht. Otto Weinbauer hatte doch nicht diese elegante Gestalt, dieses edelgeschnittene Gesicht gehabt! Kann die Kunst so viel aus dem äußeren Menschen machen? Und nun begann er zu sprechen. Ja, das war seine Stimme, die wunderbare Stimme; sie klang Gisela so lieb und altvertraut wie Kinder-Weihnachts-Glockenton. Und von diesem Moment an war's ihr nicht mehr, als ob sie einer Theatervorstellung beiwohnte, sondern als ob sie ein trauliches Zwiegespräch hielte mit dem Manne dort unten, als ob all seine Worte an sie allein gerichtet wären und noch eine andere geheime Nebenbedeutung hätten! — — Der Vorhang senkte sich nach der kurzen Volksscene.

„Na, da ist aber nicht viel dran“, meinte Mama Bungler; „der spricht ja gar nicht wie auf dem Theater, sondern wie ein gewöhnlicher Mensch!“ Gisela lächelte. Ja, da hatte Mama Bungler recht. Wie ein gewöhnlicher Mensch. Eine Natürlichkeit in jedem Ton, jeder Geste, die anfangs geradezu frappirte. In der nun folgenden Scene mit dem Secretär trat dieselbe noch stärker hervor. Vorhin war Egmont der leutselige hohe Herr gewesen, jetzt hatte er fast etwas bummelig Leichtsinniges, gar zu wenig Imposantes. Jemand, der sich in Gesellschaft eines vertrauten Dieners ungenirt gehen läßt. Aber im Verlaufe der Scene wuchs er — — immer höher, immer bedeutender.

Der Applaus war ziemlich kümmerlich nach Schluß des zweiten Actes. In dem kleinresidenzlichen Theater mit seinen klassischen Traditionen hatte man so einen Egmont noch nie gesehen. Man wußte anfangs nicht: sollte man bewundern oder chokirt sein? Oberhofrath Peters, die Autorität der Gesellschaft in Kunstfragen, gab die Parole aus: „Grundfalsch aufgefaßt. Unerlaubt subjectiv. Er sollte sich auf moderne Rollen beschränken, Ibsen, Sudermann, Hauptmann, — meinethalben. Für klassische Partien ist er unmöglich!“ Da wußte man ganz genau, daß man die Achseln zu zucken hatte! — —

Ein Gemüth aber war in seinem tiefsten Grunde erregt. Noch lange, nachdem sich der Vorhang gesenkt, starrten zwei Augen nach der Bühnenrichtung hin, groß, weitgeöffnet, wach und doch nichts ringsumher wahrnehmend, gleichsam nach innen schauend — —

„Na, Herze, du bist ja ganz verstummt! Der Zahn muckt doch nicht etwa wieder? Oder thut der Kopf weh?“ fragte Emmerich seine Braut.

„Nichts, garnichts, ich bin sehr munter und vergnügt.“

Nein, vergnügt war sie eigentlich nicht, aber mehr, viel mehr. Als ob ein Feuer in ihrer Seele angezündet wäre — das wuchs und griff um sich — immer weiter, immer lodernder, das warf seinen taghellen Schein in alle verborgenen Schlupfwinkel und verzehrte mit seiner gewaltigen Gluth alles Elende, Dürre, Trockene!

War das die Wirkung des altbekannten Trauerspiels? Gisela hatte es schon oft gesehen und nie geliebt. Also die Kunst des Schauspielers? Ja — und doch nicht das allein. Freilich hatte er etwas ganz anderes aus diesem Egmont gemacht, als Gisela bisher darin gefunden. Das war nicht nur der heitere, glänzende, sorglos kühne Held und Ritter — das war der Typus des glücklichen Vollblut-Menschen, des Menschen aus einem Gusse, der ungebrochenen, freien, souveränen Persönlichkeit, die sich auslebt frank und frei, ihrer eigenen Schönheit froh; — er achtet der treugemeinten Warnungen nicht mit vollem Bewußtsein, weil Vorsicht und ängstlich weitschauende Klugheit seiner Natur so fremd sind, wie dem Blinden die Farbe, und weil er sie nicht trüben lassen will, diese seine herrliche Sonnennatur — sondern stehen und fallen, wie sie es gebietet.

Etwas Herrliches, so ein Leben, von seinen eigenen Gnaden zu leben — — (Forts. folgt.)

liche Liebe und Güte, mit der er seinen jungen Gast aufnahm, auch dem deutschen Volke, das sich in seinem Kronprinzen mitgeehrt fühlt, Anlaß zur erneuten Bekundung warmer Verehrung gegeben, die überall im deutschen Reich dem ritterlichen Herrscher der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie entgegengebracht wird.

Eine Kundgebung des Papstes.

In dem gestern abgehaltenen Consistorium hielt der Papst eine Ansprache, in welcher er ausführte:

Die gegen die Katholiken sich richtenden schmerzlichen und bedrohlichen Vorgänge nähmen eine immer ernstere Gestalt an und pflanzten sich von einem Theile Europas zum anderen. An verschiedenen Stellen, welche räumlich getrennt, aber durch gleichartige Gesinnung geeint seien, werde ein Feldzug geführt gegen die religiösen Congregationen, um sie langsam zu vernichten. Weder das gemeine Recht, noch die Billigkeit, noch die Verdienste, die sie sich erworben, wären im Stande gewesen, sie vor dieser Vernichtung zu bewahren. Man habe auch bezweckt, zu verhindern, daß die Jugend von den Congregationen erzogen werde, während doch gerade eine große Zahl dieser Schüler berühmte Männer geworden seien. Sodann sprach der Papst von der Lage, in welcher er sich befinde. Er bezeichnete dieselbe als ebenso unwürdig wie verletzend. Mit Bezug auf den von einem socialistischen Deputirten eingebrachten Gesetzentwurf zu Gunsten der Ehescheidung äußerte der Papst, man wolle den bisherigen Kränkungen der Kirche eine neue hinzufügen, welche die Heiligkeit der christlichen Ehe herabsetze und die inneren Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zerstöre. Der Papst sprach sodann mit Betrübniß davon, welche Gefahren die Gegenwart in sich berge, fügte hinzu, er sehe für die Zukunft noch größere Gefahren voraus und fordere die Menschen auf, zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen.

Zu Schluß verkündete der Papst die Ernennungen der neuen Cardinäle.

Der Schiffsarbeiterausstand in Italien

hat von Genua aus sich auch nach anderen Seeplätzen ausgedehnt. So ist in **Neapel** die Bemannung des Dampfers „Principe Oddone" der „Navigazione generale italiana" in den Ausstand getreten, die Besatzung der übrigen der „Navigazione" gehörigen Dampfer werden sich heute anschließen. Die Bemannung des Dampfers „Cariddi" wird sofort nach dem Eintreffen in **Palermo** in den Ausstand treten.

Von **Genua** ist gestern der Dampfer „Etruria" der Gesellschaft „La Veloce" nach Barcelona abgegangen. Maschinisten und Offiziere von anderen Schiffen verrichten auf ihm die Dienste als Heizer und Matrosen. Inzwischen scheinen die Rheder in Genua nachgeben zu wollen, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

Genua, 16. April. (Tel.) Eine Versammlung der Rheder nahm eine Tagesordnung an, welche die Rheder-Commission beauftragt, sich, wenn möglich, mit den Schiffsbesatzungen zu verständigen.

Aus dem Pekinger Hauptquartier.

General-Feldmarschall Graf **Waldersee** meldet am 13. aus Peking: Zur Aufhebung der unter dem 8. d. M. gemeldeten **Räuber**, die sich im Gebirge nordöstlich Tschangpingtschou (30 Kilom. nördlich Peking) festgesetzt haben, ist Major v. Schönberg mit einer Compagnie und je einem Zug berittener Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie von hier abgeschickt, während die Compagnie aus Tschangpingtschou den Rückzug verlegen soll.

Der Unfall des **Hauptmanns Bartsch** stellt sich nun doch als regelrechter Mord heraus, und zwar ist Rache das Motiv gewesen. Es wird dazu telegraphirt:

Berlin, 16. April. (Tel.) Der „Berl. Lokal-Anz." meldet aus Peking vom 15. d. Mts.: Ein junger **Chinese** Namens Howan ist als Mörder des Hauptmanns Bartsch heute ergriffen worden. Er gesteht die That ein, die er im Affect wegen angeblicher Mißhandlung durch Bartsch begangen habe. Er rühmt sich sogar der That. Howan und ein anderer, gleichfalls heute verhafteter Chinese wurden auf dem Pferde Bartsch's sitzend angetroffen. Außer diesen sind noch zwei Chinesen, welche zur Mordthat in Beziehung stehen sollen, verhaftet worden.

Die Aburtheilung der Burschen dürfte in kürzester Zeit erfolgen.

Prinz **Tuan** soll noch auf freiem Fuße sein. Er wurde nicht nach der Grenze verbannt, sondern bleibt im nördlichen Kansu mit Tungfusiang und einem ihm verwandten mongolischen Fürsten.

London, 16. April. (Tel.) Der „Standard" meldet aus Shanghai von gestern, der kaiserliche Hof habe den chinesischen Gesandten in Tokio beauftragt, der japanischen Regierung seinen speciellen Dank für die Unterstützung auszusprechen, welche sie demselben in dem Widerstande gegen das Mandschureiabkommen habe angedeihen lassen. Zugleich wurde der Gesandte beauftragt, Japan zu bitten, China auch bei künftigen Fällen Hilfe und Unterstützung zu leisten.

Nach einer Newyorker Meldung der „Times" wurden dem amerikanischen Commissar in Peking Weisungen gesandt, die Vertreter der Mächte zu veranlassen, dem Vorschlage beizupflichten, daß die Höhe der Zutheilung der chinesischen **Entschädigungen** lediglich nach der **Zahl** der bei dem **Entsatz der Legationen verwendeten Truppen** festgestellt werden solle.

*

Der chinesische Hirsebranntwein ist manchem deutschen Soldaten verhängnißvoll geworden. Ein Correspondent der „Köln. Ztg.", der das Gebräu selbst gekostet hat und es „chinesischen Schwedentrunk" nennt, schreibt darüber: „Jedenfalls habe ich in meinem Leben nichts Aehnliches gekostet und hoffe auch bis an mein seliges Ende vor Aehnlichem bewahrt zu bleiben. Von Ferne erinnert der Geschmack an das edle Erzeugniß mittelalterlicher Grausamkeit, das auf Deutschlands hohen Schulen noch heute als Schwedentrank bekannt ist und widerhaarigen, allzu üppigen Füchslein eingeflößt wird. Aber man merkt doch, daß es ein reiner Getreidebranntwein ist, der eben nur mit chinesischen Mitteln nach chinesischem Geschmack gewonnen wird. Wenn man zu Hause einem deutschen Soldaten in der Cantine diesen Stoff als Schnaps vorsetzen wollte, würde man sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen. Aber der Krieg wirkt Wunder. Manch wackerer deutscher Musketier hat hier in diesem Lande der Geschmacksverirrungen eine stille schwärmerische Liebe zu diesem unglaublichen Getränk entwickelt und sie sehr zum Schaden seiner Gesundheit und seines Führungsbuches befriedigt. Mehr als einmal sind auf dem Wege nach Paotingfu und vor allem später auf den eisigen Gebirgsmärschen des Kalganer Zuges deutsche Soldaten bewußtlos auf der Straße liegend oder in einem stillen Winkel des Quartiers versteckt gefunden worden, die zu tief ins hirseweingefüllte Glas geguckt hatten. Selbst Whisky und Rum sind noch matte Limonade gegenüber dem Alkoholgehalt dieses aus Kauliang gegorenen Giftes. Es versteht sich von selbst, daß mit den denkbar schärfsten Strafen gegen diese unglücklichen Sünder vorgegangen werden mußte. Es schaudert einen, daran zu denken, was wohl das Geschick eines solchen bewußtlos etwa von den Chinesen gefundenen Nachzüglers sein würde. Nachdem wir die Einzelheiten über das entsetzliche Ende eines indischen Soldaten erfahren haben, dem die Chinesen Hände und Füße gefesselt, den Mund geknebelt und einen Käfig mit zwei ausgehungerten Ratten zwischen die Beine gebunden hatten, wundern wir uns nicht mehr, wenn wir Abends im Quartier, bei schneidender Kälte und eisigem Winde, einen Soldaten an einen Baum gefesselt sehen. Das sieht zwar aus wie ein Bild aus einer Indianergeschichte für die reifere Jugend, ist aber nichts anderes, als die kriegsmäßige Umformung der strengen Arreststrafe. Am schlimmsten hat der Hirsebranntwein gewüthet bei den Italienern, die als mildernden Umstand allerdings wohl anführen können, daß sie mehr gefroren haben, als andere Truppen kälterer Länder. Sie litten, noch mehr als unsere, unter der völligen übrigens sehr thörichten Vorenthaltung jeglichen Alkohols, den der Soldat eben nicht entbehren kann, wenn er bis dahin in seiner Heimath täglich ein paar Glas Bier und ein oder zwei Schnäpschen zu trinken gewohnt gewesen ist."

Wechselseitige Erfolge in Südafrika.

Von privater Seite kommt eine Meldung, die, wenn sie sich bewahrheitet, der boerischen Sache einen erheblichen Vorsprung geben würde:

London, 16. April. (Tel.) Die „Preß-Association" verbreitet eine Meldung, wonach die Boeren vom Nebel begünstigt den **General French** mit 500 Mann **gefangen genommen** haben sollten. An amtlicher Stelle wird die Richtigkeit dieser Meldung bestritten.

Allerdings ist auch die „Preß-Association" nicht gerade durch Zuverlässigkeit ausgezeichnet. Das Weitere bleibt abzuwarten. Jedenfalls wäre es ebenso erheiternd und ermuthigend für die eine, wie ärgerlich für die andere Seite, wenn der im Addiren seiner „Erfolge" so bewanderte, im übrigen aber wirklich tüchtige englische Feldherr, der seit Monaten auf Botha Jagd macht, ohne ihn zu bekommen, nun selbst ins Garn gegangen wäre.

Eine andere Drahtmeldung erzählt von einigen wenn auch weniger bedeutenden **Schlappen der Boeren**:

London, 16. April. (Tel.) Lord **Kitchener** meldet aus **Pretoria**: Während der Operationen **Babingtons überraschte** die Colonne des Obersten Rawlinson nordwestlich von Klerksdorp (an der Grenze vom Oranjestaat und Transvaal nördlich von Kroonstad) mit Tagesanbruch **Smuts Lager**. **6 Boeren** wurden **getödtet**, **10 verwundet** und **23 gefangen** genommen. Ein Zwölfpfünder, ein vollständiges Pompomgeschütz, zwei Munitionswagen mit Munition, einige Pferde und einiges Vieh wurden weggenommen. Die Engländer hatten drei Verwundete.

Lord **Plumer** nahm den Feldcornet Briel und **16 Boeren gefangen** und erbeutete 10 Wagen, 18 Gewehre, Pferde und Rindvieh.

Im **Oranjestaat** wurden während der Operationen des Generals Pilcher 7 Boeren getödtet, einer ergab sich. Es wurden ferner erhebliche Vorräthe eingebracht.

Weiterhin wird noch gemeldet:

Barkly-West, 15. April. (Tel.) Das Gericht für Hochverrathsprozesse **verurtheilte** das Mitglied des Cap-Parlaments Dewet zu drei Jahren Gefängniß und 1000 Pfund Sterling Geldstrafe.

„Die beständig **wachsende Anzahl von Boerengefangenen**", schreibt die „Westminster Gazette", „bildet ein neues schwieriges Problem, das unsere Regierung zu lösen hat, denn St. Helena und Ceylon werden überfüllt und selbst die in Indien eingerichteten Stationen mögen sich als zu klein erweisen. Ein Vorschlag, daß die Canadian Pacific Railway in der einen oder anderen Weise zur Unterbringung dieser Gefangenen benutzt werden könne, hat weder in Beamtenkreisen, noch beim britischen Publikum Zustimmung gefunden; und bisher scheint noch niemand den Gedanken ernstlich erwogen zu haben, daß es nothwendig sein würde, die Gefangenen in England unterzubringen. Aber das geschah mit den Kriegsgefangenen während des großen französischen Krieges, der von 1790 bis 1815 dauerte. Damals wurden viele Offiziere auf Ehrenwort freigelassen und bei Privatfamilien in den verschiedenen englischen Städten untergebracht, während unsere größte Strafanstalt, nämlich Dartmoor, ursprünglich für die gewöhnlichen französischen Kriegsgefangenen bestimmt war, zu denen später während unseres letzten Zusammenstoßes mit den Vereinigten Staaten eine Anzahl Amerikaner kamen."

Am nächsten Donnerstag wird der Schatzkanzler sein Budget für das nächste Jahr einbringen. Dann wird man auch erfahren, wie er die ungeheuren **Ausgaben für den Krieg in Südafrika** decken will. Für Kriegszwecke, ausschließlich der Ausgaben in China, hat England in den letzten 18 Monaten bis Ende März d. J. 90 736 000 Lstr. ausgegeben und die Kriegskosten bis Ende Juli werden auf 58 230 000 Lstr. berechnet, so daß der Schatzkanzler 148 966 000 Lstr. aufbringen muß — eine Summe, wie sie seit dem Schlusse des Krieges mit Frankreich nicht mehr vom Parlament verlangt worden ist.

Deutsches Reich.

N. C. **Berlin**, 15. April. Zur Frage der **Sonntagsruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe** geht, wie wir erfahren, die Meinung der **Commission für Arbeiterstatistik** dahin, es sei dafür zu sorgen, daß den mit dem Personenverkehr beschäftigten Angestellten im Winterhalbjahr an jedem zweiten Sonntag ein halber Tag — bis 12 Uhr Mittags — Ruhe zu geben sei; im Sommerhalbjahr an jedem dritten Sonntage. Die Commission wird am 24. d. Mts. den bezüglichen Bericht feststellen. **Was die weiterhin auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der arbeiterstatistischen Commission stehenden Erhebungen über die Arbeitszeit der Angestellten in den kaufmännischen Comtoirs und ferner über die Arbeiterverhältnisse im Fleischergewerbe betrifft, so handelt es sich zunächst darum, die Fragebogen festzustellen,** welche den Einzelregierungen übersandt werden sollen.

Berlin, 16. April. Der Bund der Arbeitgeber im Berliner **Baugewerbe** hat nach dem „Vorwärts" gestern Abend beschlossen, alle diejenigen Arbeiter, welche am **1. Mai feiern**, bis zum Schluß der Woche **auszusperren**.

— Das Cultusministerium beabsichtigt in Berlin, Breslau, Düsseldorf, Kiel und Königsberg **Unterrichtscurse für Sittenärzte** einzurichten, die sich auf die klinische und bacteriologische Behandlung im Bereich des Sondergebiets dieser Aerzte beziehen sollen. Der Unterricht wird von Specialärzten für Haut- und verwandte Krankheiten ertheilt.

* **[Der Schutz des Kaisers.]** Wie ein Depeschenbureau „aus guter Quelle" erfährt, sind für die Bewachung des Kaisers bei Ausfahrten folgende Bestimmungen getroffen worden: **In einiger Entfernung vor dem kaiserlichen Wagen und dicht hinter ihm fährt je ein radelnder Criminalbeamter.** Da diese dem Wagen auf die Dauer nicht folgen können, sind für die zurückzulegende Strecke in gewissen Abständen weitere radfahrende Beamte aufgestellt, die einander relaisartig ablösen. Bei Spazierritten sind die begleitenden Leibgendarmen mit Revolvern ausgerüstet.

* **[Der Bundesrath]** überwies in seiner letzten Sitzung den Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften, sowie den Entwurf einer Verordnung wegen Vervollständigung der Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen vom 18. Januar 1899 den zuständigen Ausschüssen.

* **[Todesursachen der 1899 in Preußen gestorbenen Personen.]** Bezüglich der Häufigkeit einzelner wichtiger Todesursachen in Preußen sind für das Jahr 1899 unter den 720 581 Todesfällen 25 an Pocken hervorzuheben. Es starben im Berichtsjahre ferner von 10 000 Einwohnern an Scharlach 3,67, an den Masern und Rötheln 2,95, an Diphtherie und Croup 5,63, an Keuchhusten 4,04, an Typhus 1,33, an Ruhr 0,37, an einheimischem Brechdruchfall 9,33, an Diarrhöe der Kinder 7,75, an Krämpfen 29,11, an acutem Gelenkrheumatismus 0,53, an den Skropheln und der englischen Krankheit 1,12, an Tuberculose 20,71, an Krebs 6,06, an Luftröhrenentzündung und Lungenkatarrh 6,76, an Lungen- und Brustfellentzündung 17,24, an anderen Lungenkrankheiten 4,89, in Folge Selbstmordes 1,93, durch Verunglückung 4,05 und im Kindbette 2,43 Personen. Endlich ist das Auftreten der **Influenza** zu erwähnen. Nachdem diese Krankheit in den beiden letzten Monaten des Jahres 1889 nach den Angaben der Standesbeamten 314, im Jahre 1890 9576 = 3,20, 1891 8050 = 2,68, 1892 sogar 15 911 = 5,23, 1893 10 403 = 3,37, 1894 7336 = 2,25, 1895 6509 = 2,05, 1896 3559 = 1,12 und 1897 5940 Personen = 1,84 von 10 000 Einwohnern dahingerafft hat, sind ihr im Jahre 1898 nur 2688 Personen = 0,82, 1899 dagegen wieder 7310 Personen = 2,21 erlegen.

Cronberg, 15. April. Prinz **Adalbert** ist heute Abend zum Besuche der **Kaiserin Friedrich** im Schloß Friedrichshof eingetroffen.

□ **Posen**, 15. April. Die traurigen **Wohnungsverhältnisse** der minder bemittelten oder mittellosen Bevölkerungsklassen in der Stadt und Provinz Posen sind schon wiederholt Gegenstand von Zeitungsaufsätzen und Parlamentsverhandlungen gewesen. Auch der Magistrat der Stadt Posen hat dieses Wohnungselend in der Provinzial-Hauptstadt festgestellt bezw. anerkannt, und eine gemeinnützige Genossenschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen hat den Versuch gemacht, wenigstens für eine allerdings verschwindende Minderheit bessere Verhältnisse auf diesem Gebiete zu schaffen. Auch ist vom Magistrat der Stadt Posen die Einrichtung einer Wohnungscommission mit einem Wohnungs-Inspector in Aussicht genommen, dessen Gehalt u. s. w. bereits in dem städtischen Etat eingestellt worden sind.

— Der **Abzug der Sachsengänger** nach dem Westen war gestern und heute besonders stark. Gestern früh gingen allein vier große Sonderzüge vom hiesigen Hauptbahnhofe über Kreuz nach Berlin. In den vier Zügen wurden etwa 2000 Sachsengänger befördert. Ebenso gingen heute mehrere Züge mit Sachsengängern direct nach Stettin und in der Richtung Bentschen. Auch hiermit wurden etwa 2000 Sachsengänger befördert. Unter den in der letzten Zeit von hier mit Sonderzügen abgereisten Sachsengängern befanden sich auch viele polnische Arbeiterfamilien aus Rußland und Galizien.

Bremerhaven, 15. April. Der **Norddeutsche Lloyd** beauftragte die **Rickmerswerft** hierselbst mit dem Bau eines **zweiten Schulschiffes**, einer Viermasterbark.

Leipzig, 15. April. Die **Kreishauptmannschaft** erklärte ehrengerichtliches Verfahren der ärztlichen Bezirksvereine gegen die von der **Ortskrankenkasse** neuengagirten **Aerzte** für unstatthaft.

Lemberg, 16. April. Polnische Blätter lassen die **Lage in Rußland** wieder **beunruhigend** erscheinen. In Odessa wurden am Sonntag 1500 Verhaftungen vorgenommen. In Petersburg fanden im Schlüsselburger Viertel lebhafte Zusammenstöße mit der Polizei statt. In Petersburg und Moskau wird eine große Agitation eingeleitet, um an den **Zaren** eine **Adresse** wegen Gewährung der **Verfassung** gelangen zu lassen. Bis jetzt sind 15 000 Unterschriften gesammelt. Der neue Unterrichtsminister hat 200 Studenten und 183 Studentinnen amnestirt.

Schweiz.

Bern, 15. April. Ein Schweizer Parlamentarier schreibt der „Volksztg.": Die **Charfreitagsexcesse in Genf** sind das **Werk** schamloser **Lockspitzel**. Der Bundesrath ließ am Freitag den Staatsrath Didier, Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements in Genf, nach Bern kommen, um sich die telegraphisch übermittelten Enthüllungen mündlich weiter auseinander setzen zu lassen. Hierbei wurde festgestellt, daß die Mehrzahl der verhafteten Tumultuanten nachweislich Agents provocateurs sind. Diese neun Personen werden wohl schon in der Bundesrathssitzung am nächsten Dienstag ausgewiesen werden; leider konnte der Hauptschuldige, welcher den Umzug formirt und durch die Straßen dirigirte, noch nicht ermittelt werden. Es war ein Mann von hoher Statur und militärischem Schneid; die Polizei hatte ihn umzingelt, ihn dann aber wieder, ohne sich um seinen Namen und seine Wohnung zu bekümmern, laufen lassen. Damit ist der Polizei ein sehr wichtiger Fang entschlüpft.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. April. Die Mitglieder des **Kölner Männergesang-Vereins** unternahmen heute Vormittag unter Führung des Wiener Männergesang-Vereins einen Ausflug nach dem Kahlenberg und reisten am Nachmittag nach Köln ab.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 17. April: und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Heiter bei Wolkenzug, strichweise Niederschläge. Wärmer. Windig.

Donnerstag 18. April: Wolkig, bedeckt, kühler, Regenfälle. Windig.

Freitag, 19. April: Wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitterregen.

Sonnabend, 20. April: Vielfach heiter, warm. Später strichweise Gewitterregen.

* **[Zum Kaisermanöver.]** Der Hausmarschall des Kaisers Herr Freiherr v. Lyncker ist gestern Abend mit Begleitung des Herrn Hofrath Buro aus Berlin, anscheinend um die Vorbereitungen zum Besuch hoher Herrschaften bei dem im Herbst bevorstehenden Kaisermanöver zu treffen, hierselbst angelangt. Beide Herren nahmen im „Danziger Hof" Wohnung und verhandelten heute früh des längeren mit dem Besitzer des Hotels über die Bereitstellung von ca. 25 Zimmern für fürstliche Persönlichkeiten und das Gefolge des Kaisers zur Zeit der Kaisermanöver. Während dann später der Herr Hausmarschall einige Besuche bei den Spitzen der Behörden machte, begab sich der Herr Hofrath Buro nach dem „Hotel du Nord", um mit dem Besitzer dieses Hotels, Herrn Hoflieferanten Hendrich, ebenfalls über die Bereitstellung einer größeren Anzahl von Logirzimmern zu verhandeln. In beiden Hotels wurde Erfüllung der geäußerten Wünsche gern zugesagt. Auch hieraus geht wohl hervor, daß das kais. Hauptquartier sich während einiger Tage des Hauptmanövers in Danzig befinden wird.

* **[Commandirungen zu den Gewehrfabriken.]** Bei den königl. Gewehrfabriken in Spandau, Erfurt und Danzig finden in diesem Jahre insgesammt 11 Unterrichts-Curse von Offizieren zur Ausbildung im Waffeninstandsetzungsgeschäft statt, hiervon in Spandau und Erfurt je 5, in Danzig 1. Die Zahl der zu einem Cursus zu commandirenden Offiziere beträgt im Maximum 20, im Minimum 14.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute folgende Meldungen über Wasserstände vor: Thorn 3,56, Fordon 3,40, Culm 3,30, Graudenz 3,62, Kurzebrack 4,06, Piekel 3,84, Dirschau 4,10, Einlage 3,12, Schiewenhorst 2,72, Marienburg 3,04, Wolfsdorf 2,66.

Chwalowice gestern 3,30, heute 3,72 Meter.

Bei Warschau heute 2,60 (gestern 2,45) Meter Wasserstand.

* **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** In der Sitzung des volkswirthschaftlichen Ausschusses, welcher bei Gelegenheit der letzten Plenarversammlung der Kammer Ende März hier tagte, wurde, nach dem jetzt gestellten officiellen Protokoll, folgender Antrag zur Berathung und Beschlußfassung gestellt:

„Die **planmäßige Ansiedelung landwirthschaftlicher Arbeiter** in der Provinz Westpreußen kann unter Umständen geeignet sein, die Arbeiternoth zu lindern. Deshalb ist es wünschenswerth, daß der Staat diese Besiedelung nach Möglichkeit fördert und hauptsächlich durch Hergabe von Mitteln zu billigem Zinsfuße. Diese Hergabe kann unter Mitwirkung der Landwirthschaftskammer erfolgen 1. an Genossenschaften, 2. an Communalverbände, 3. an einzelne Personen, soweit sie genügende Sicherheit bieten. Ferner soll das Rentengutsgesetz zweckentsprechend geändert werden, insbesondere dahin, daß auch Arbeiterstellen bis zu drei Viertel des Werthes einschließlich der Gebäude beliehen werden können. Die nationalen Aufgaben in der Provinz Westpreußen sind bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei der Aus- und Durchführung stets im Auge zu behalten. Diese Mittel sind aber allein nicht geeignet, dem Arbeitermangel abzuhelfen, es wird vielmehr zur Linderung desselben hauptsächlich darauf ankommen, durch staatliche Maßnahmen, insbesondere durch die **Zoll- und Tarifgesetzgebung** die westpreußische Landwirthschaft in die Lage zu versetzen, durch höhere Lohnzahlung die landwirthschaftlichen Arbeiter vor der Versuchung der Sachsengängerei zu bewahren."

In der Discussion wünschte Herr Richter-Zaskocz den bisherigen Antrag fallen zu lassen und sich dem von den Abgeordneten v. Bockelberg, v. Wangenheim und Genossen im Abgeordnetenhause neuerdings eingebrachten Gesetzentwurf betr. Beförderung der inneren Colonisation anzuschließen; verschiedene Redner machten Abänderungsvorschläge zu dem Gesetzentwurf wie zu dem vorstehenden Antrage. Schließlich wurde durch eine ad hoc gebildete Redactions-Commission folgender Beschluß vorgeschlagen und einstimmig angenommen:

„Die planmäßige Ansiedelung landwirthschaftlicher Arbeiter in der Provinz Westpreußen kann unter Umständen geeignet sein, die Arbeiternoth zu mildern. Deshalb ist es wünschenswerth, daß der Staat diese Besiedelung selbst nach Möglichkeit **durch die Ansiedelungscommission, Generalcommission, auf seinen Domänen und Forsten,** sowie durch Hergabe von Mitteln zu billigem Zinsfuß fördert. Diese Hergabe kann unter Mitwirkung der Landwirthschaftskammer erfolgen: 1) an Genossenschaften, 2) an Communalverbände, 3) an einzelne Personen soweit sie genügende Sicherheit bieten. Ferner soll das Rentengutsgesetz zweckentsprechend geändert werden, insbesondere dahin, daß auch Arbeiterstellen bis zu 3/4 des Werthes einschließlich der Gebäude beliehen werden können. Die nationalen Aufgaben in der Provinz sind bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei der Aus- und Durchführung stets im Auge zu behalten. Diese Mittel sind aber allein nicht geeignet, den Arbeitermangel abzuhelfen, es wird vielmehr zur Linderung desselben hauptsächlich darauf ankommen, durch staatliche Maßnahmen, insbesondere durch die Zoll- und Tarifgesetzgebung, die westpreußische Landwirthschaft in die Lage zu versetzen, durch höhere Lohnzahlungen die landwirthschaftlichen Arbeiter vor der Versuchung der Sachsengängerei zu bewahren."

* **[In der Naturforschenden Gesellschaft] trat gestern ein Redner als Vortragender auf, der geeignet war, das allseitigste Interesse für seine Ausführungen zu beanspruchen. In die „Tiefen des Weltmeeres" führte der rühmlichst bekannte Leipziger Forscher, Herr Professor zur Straßen, sein gespannt lauschendes Auditorium, und nicht allein der völlig neue, an sich höchst interessante und lehrreiche Stoff war es, der von Anfang**

bis zu Ende die Zuhörer packte, die Person des Vortragenden selbst war ein eigener Gegenstand des Interesses und nicht zuletzt fesselte auch die überlegene Sprechweise, die ihm eigen ist. Im heiteren Geplauder, der harte wissenschaftliche Stoff gewürzt mit unzähligen treffenden Vergleichen, humoristischen Episoden, Anspielungen und Satiren, gab das Ganze ein gesprochenes Feuilleton ab und wer geglaubt hatte, einen von Gelehrsamkeit triefenden Extract der Forschungen und Conferenzen der deutschen Tiefsee-Expedition vorgesetzt zu erhalten, sah sich aufs angenehmste getäuscht. Wohl in der ganzen diesjährigen Wintersaison hat es kein Rhetoriker so meisterhaft verstanden, ein rein wissenschaftliches Thema in dieser genußbringenden Art und Weise vor seinen Zuhörern zu behandeln. So umfassend und bedeutend der Stoff war, gelang es ihm doch vollkommen, das Verständniß für denselben zu wecken und rege zu erhalten. Den Inhalt des Vortrages zu skizziren, ist an dieser Stelle unmöglich, weil das einen viel zu breiten Raum beanspruchen müßte. Zum Ende sei von den vorgeführten Lichtbildern gesagt, daß auch sie bei ihrer vortrefflichen Ausführung ganz hervorragende Ergänzungen der Ausführungen des Redners bildeten. So machte denn letzterer seine Zuhörer mit den gruselig aussehenden bizarren Geschöpfen einer bisher unbekannten Welt schließlich recht vertraut und ein dankbarer Beifallssturm lohnte ihn für seine Mühe.

-r. **[Zum Stauerstreik.]** Die streikenden Stauer hielten gestern Nachmittag wieder eine Versammlung ab. Der Besuch derselben war ebenso stark wie am Sonnabend. Als Redner sollte der Verbandsvorsitzende aus Hamburg auftreten. Derselbe war jedoch nicht hier angelangt, weshalb die Versammlung nach einer kurzen Ansprache des Herrn Schikorr geschlossen wurde.

Ueber eine **Hafenarbeiter-Versammlung** in **Neufahrwasser** berichtet das „Westpr. Volksblatt“:

Die **„Section der christlichen Hafenarbeiter“** hielt am Sonntag eine außerordentliche Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zu dem augenblicklich herrschenden Streik. Herr Weichbrodt eröffnete dieselbe und erklärte, daß man den Socialdemokraten zu Liebe sich nicht an diesem Streik betheiligen dürfe. Die Hafenarbeiter hätten auch gar keinen Grund dazu, da die Löhne sowohl wie die Arbeitszeit dieselben bleiben sollten wie bisher. Darauf ergriff Herr Kreft das Wort. Er wies hin auf den langen und starken Winter, wo die Leute drei Monate ohne Arbeit gewesen sind, und jetzt, da sehr viele und lohnende Arbeit da ist, würden die Leute aufgewiegelt und verhetzt, nicht zu arbeiten. Es würden von verschiedenen Aufwieglern unwahre Thatsachen verbreitet. Der einzige Grund des Streikes sei der, daß die Socialdemokraten mit keinem christlichen Arbeiter zusammen arbeiten wollten. Redner forderte die Versammelten auf, die Arbeit aufzunehmen. Die Socialdemokraten dürften nicht denken, sie hätten allein die Arbeit am Hafen gepachtet. Die Versammelten erklärten sich darauf bereit, die Arbeit Montag Morgen aufzunehmen.

---

* **[Begräbniß.]** Ein überaus großes Trauergefolge geleitete den so jäh aus dem Leben geschiedenen Herrn Kaufmann Otto Fast heute Vormittag zur letzten Ruhestätte auf dem St. Marienkirchhofe an der großen Allee. Im Sterbehause am Langenmarkt hielt Herr Archidiakonus Dr. Weinlig eine Trauerandacht, worauf sich etwa um 10½ Uhr der große Leichenconduct in Bewegung setzte. Voran schritt das Arbeiterpersonal der Firma, das prächtige Blumen- und Palmenarrangements trug, die von dem Personal der hiesigen Firma Fast, von dem Geschäftspersonal der Firma Fast in Zoppot, von dem Danziger Ruderverein, dessen eifriges Vorstandsmitglied und treuer Förderer der Verstorbene gewesen, von dem Danziger Detaillisten-Verein, von dem Verein ehemaliger Johannisschüler, von dem Vorstand der Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe, von Verwandten und Freunden rc. gespendet waren. Dem mit Blumengewinden über und über bedeckten Sarge folgten zunächst das zeitige Geschäftspersonal der Firma, sowie frühere Angestellte derselben. Diesen reihte sich der Danziger Ruderverein, ebenso der Detaillisten-Verein fast vollzählig, Deputationen anderer Sportsvereine, sowie ein langer Zug angesehener Kaufleute und Geschäftstreibender ar. Auf dem Kirchhofe der St. Marien-Gemeinde, in deren Gemeinde-Vertretung der Verstorbene ebenfalls eine Reihe von Jahren mitgewirkt, fand die Einsegnung der Leiche und demnächst deren Bestattung statt.

---

* **[Falsche 50 Markscheine]** sollen im Verkehr wieder aufgetaucht sein. Die Scheine tragen das Datum 10. Januar 1882 und sind bei genauem Hinsehen sofort als Falschstücke zu erkennen. Die Schrift ist sehr unregelmäßig und verworren, die Faserung auf der Rückseite ist aufgeklebt und mit blauer Farbe überzogen, die Buchstaben der Wortangabe „Fünfzig Mark“ sind gemalt; das Papier fühlt sich glatter an als das der echten Scheine.

---

* **[Verkauf von Zuschlagkarten durch die Zugführer der Schnellzüge.]** Vom 1. Mai d. Js. ab werden auch die Zugführer der zwischen Königsberg bezw. Danzig und Breslau über Dirschau-Bromberg-Inowrazlaw-Posen verkehrenden Schnellzüge 15 und 16 mit Zuschlagkarten (Blankokarten) 4. Klasse ausgerüstet, wodurch es den auf einer Uebergangsstation mit einem Personenzuge ankommenden Reisenden, welche den anschließenden Schnellzug zur Weiterfahrt zu benutzen wünschen, sowie auch denjenigen Reisenden, welche auf einer Unterwegsstation in eine höhere Wagenklasse umsteigen wollen, ermöglicht werden soll, sich für den höher tarifirten Zug oder die höhere Wagenklasse die erforderlichen Karten bei dem Zugführer zu lösen.

---

* **[Waaren-Versteigerung.]** Nach § 56c der Gewerbeordnung können Ausnahmen von dem Verbote des Feilbietens von Waaren im Umherziehen in der Art, daß dieselben im Wege der Versteigerung abgesetzt werden, nur bei Waaren zugelassen werden, welche dem raschen Verderben ausgesetzt sind. In letzter Zeit haben aber Ortspolizeibehörden nicht nur die Versteigerung von Waaren gestattet, die nicht zu den rasch verderblichen Gegenständen gehören, sondern auch von solchen, die nach dem § 56c der Gewerbeordnung überhaupt vom Gewerbebetriebe im Umherziehen ausgeschlossen sind. Bei der großen Schädigung, die dem stehenden Gewerbe überhaupt aus Auctionen erwächst, haben die zuständigen Minister die Regierungspräsidenten ersucht, auf die genaue Beachtung der Bestimmungen der §§ 56 und 56c hinzuwirken und die Ortspolizeibehörden zu veranlassen, die Bestrafung der Personen, welche diesen Vorschriften zuwiderhandeln, herbeizuführen.

-r. **[„Wahre und falsche Heilkunde“]**, so lautete das Thema, über welches Herr Reinh. Gerling aus Berlin gestern Abend auf Veranlassung des Vereins für Naturheilkunde im Schützenhaussaale vor einem sehr zahlreichen Publikum einen Vortrag hielt. Redner hob in der Einleitung hervor, daß er nicht die Aerzte angreifen, aber die Anhänger der Naturheilkunde gegen Angriffe von Seiten der Aerzte vertheidigen wolle. Demnächst ging er näher auf die von Dr. Alexander in Berlin verfaßte und von der brandenburgischen Aerztekammer herausgegebene Broschüre zur Bekämpfung des Kurpfuscherthums, ein und bekämpfte die Ausführungen des Herrn Dr. Alexander, denen nach des Redners Angabe auch praktische Aerzte vielfach nicht zustimmten. Dann ging Redner auf das ein, was seiner Ansicht nach in der Heilkunde wahr und was falsch sei. Besonders bekämpfte er die Therapie, der er jede Berechtigung als Wissenschaft absprach. Ebenso scharf sprach er sich gegen den Impfzwang, die Vivisection und theilweise auch gegen die Chirurgie aus. Als wahre Heilkunde verfocht der Redner die Anwendung von Wasser, Luft und Licht und die natürlichen Heilmittel. Die Aufgabe der Naturheilkunde bestehe mehr darin, Krankheiten zu verhüten, als solche zu heilen. — An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Discussion. Der Vorsitzende des Vereins für Naturheilkunde von 1893, Herr Hollmichel, dankte dann dem Redner für seinen Vortrag.

⊙ **[Allg. Bildungs-Verein, E. V.]** In der gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Lehrers Richter abgehaltenen General-Versammlung wurde zunächst mit warmen Worten des verstorbenen Vorsitzenden Herrn A. Winkler gedacht und durch Erheben von den Plätzen dessen Andenken geehrt. Der alsdann von den Kassenrevisoren erstattete Jahres-Kassenbericht ergab, daß die Einnahme incl. des aus dem Vorjahre übernommenen Bestandes 3838,96 Mk., die Ausgabe 3382,73 Mk. betragen hat, so daß ein Bestand von 456,23 Mk. verblieben ist. Die Hausverwaltungskasse hatte eine Einnahme von 5235,67 Mk. und eine Ausgabe von 5210,98 Mk. Erfreulicherweise hat die mit großen Kosten verbunden gewesene Renovirung des Saales und der Bühne eine Mieth-Mehreinnahme von 800 Mark gebracht. Nachdem der Kassenverwaltung Decharge ertheilt worden war, wurde Herr Redacteur Dr. Herrmann zum Vorsitzenden des Vereins, an Stelle des Herrn Winkler, neugewählt. — Eine Einladung des Danziger Lehrer-Vereins zu dem am 20. d. Mts. stattfindenden 67. Stiftungsfeste wurde dankbar angenommen und Herr Lehrer Richter als Deputirter des Vereins für dieses Fest gewählt.

---

* **[Gewerkverein der Reepschläger, Segelmacher rc.]** In der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung wurde an Stelle des langjährigen Vorsitzenden Herrn Timm, der dieses Amt seit Begründung der Gewerkvereine im Jahre 1869 mit treuer Hingebung verwaltet und dasselbe jetzt wegen seines hohen Alters und kränklichen Zustandes hat niederlegen müssen, Herr Reepschläger Frankenstein zum Vorsitzenden, zu dessen Stellvertreter Herr Segelmacher Romowski und zum Schriftführer Herr Segelmacher Weimer gewählt.

---

* **[Weiblicher Messerheld.]** Die wegen mehrerer Vergehen bereits achtmal vorbestrafte unverehelichte Johanna Gansemeyer versuchte gestern in einem Restaurationslokal mit einigen jungen Leuten „anzubandeln“ und bedrohte sie schließlich mit einem Messer, was ihre Verhaftung zur Folge hatte.

[Polizeibericht für den 16. April 1901.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Obdachlos 2. — Gefunden: 1 kleine Ledertasche, enthaltend 1 Portemonnaie mit 18 Mk. 43 Pf., am 12. März cr. 1 Paar weiße Lederhandschuhe, gez. P. Petter 4, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 silberne Herren-Cylinderuhr ohne Kette, abzuholen vom Schüler Robert Stange, An der Steinschleuse 1, Bastion Maidloch, 1 goldene Damenuhr, abzuholen vom Dienstmädchen Auguste Sattler, Langfuhr, Hauptstraße 104, am 15. März cr. 1 goldener Ring mit weißem Stein, abzuholen vom Hrn. Polizei-Secretär Eichel, Langfuhr, Eschenweg Nr. 16. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Verloren: 1 Korallen-Bouton, 1 goldene Damen-Remontoiruhr, 1 grünes Portemonnaie mit 10 bis 12 Mk., 1 weißes Taschentuch mit bunter Kante, Monogramm A. L., 1 schwarzer seidener Regenschirm mit silberner Krücke, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

b. **Meisterswalde** (Danziger Höhe), 15. April. Auf das Immediat-Gesuch des hiesigen evangelischen Gemeinde-Kirchenraths hat die **Kaiserin** das **Protectorat** für den Bau einer **Kirche** der hiesigen evangelischen Diaspora-Gemeinde übernommen

□ **Dirschau**, 16. April. Die königl. Eisenbahn-Direction in Danzig stellte dem Vorsitzenden des deutschen Ostmarken-Vereins, Ortsgruppe Dirschau, Herrn Professor Holtz hier, die **Bahnhofs-Wirthschaft** in Hohenstein (Kreis Dirschau) zur **Abhaltung einer Versammlung** der Ortsgruppe daselbst am Sonntag, den 21. d. Mts., zur Verfügung, da der Gasthofbesitzer Bastubba in Hohenstein sein Lokal zu diesem Zwecke nicht hergeben wollte und ein anderes Lokal dort nicht zur Verfügung steht.

Konitz, 15. April. Der Kaiser hat durch einen **Gnadenakt** ein s. Z. lebhaftes Befremden erregendes Urtheil des hiesigen Schwurgerichts in seinen **Folgen erheblich** gemildert. Der im Oktober v. J. von den hiesigen Geschworenen des wissentlichen **Meineides** schuldig gesprochene und darauf zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilte, schon in hohen Jahren stehende Kaufmann Jacob Jacoby aus Tuchel ist zu sechs Monat Gefängniß begnadigt worden. Auch sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte, welche das Schwurgericht aberkannt hatte, belassen worden. Bekanntlich hatten aus Anlaß des Konitzer Mordes antisemitische Hetzereien es bewirkt, daß auch in dem sonst so friedlichen Tuchel die jüdischen Bürger namentlich von halbwüchsigen Burschen durch Thätlichkeiten und Hepp-Hepp-Geschrei auf der Straße belästigt wurden. Herr Jacoby soll bei einer solchen Scene seinem Unwillen durch ein Schimpfwort Ausdruck gegeben haben, dessen Anwendung er bei einer Verhandlung vor Gericht eidlich in Abrede gestellt hatte mit dem Bemerken, er könne sich nicht besinnen, je einen solchen Ausdruck gebraucht zu haben. Es war dem bisher unbescholtenen Manne auch von allen Seiten das beste Zeugniß ausgestellt worden, da aber mehrere Personen eidlich bezeugten, das erwähnte Schimpfwort gehört zu haben, erfolgte die Verurtheilung, gegen welche auch das Rechtsmittel der Revision erfolglos blieb. Der Kaiser hat den alten Mann jetzt wenigstens vor dem Zuchthause bewahrt.

Konitz, 15. April. Am 5. November v. J. hat der Arbeiter Peter Warszinski aus Zwangshof, welcher bei einem Scheunenbau als Handlanger thätig war, nach in der Nähe spielenden Kindern **mit frisch gelöschtem Kalk geworfen**. Er traf damit den siebenjährigen Knaben Wilhelm Bettin so unglücklich **ins rechte Auge**, daß dieser in die Augenklinik des Herrn Dr. Max Szpitter in Danzig gebracht werden mußte. Das Kind hat das **Sehvermögen auf dem Auge fast gänzlich verloren**. Nur in ganz geringer Entfernung kann es Gegenstände wahrnehmen. Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß er von seinem Arbeitgeber den Auftrag gehabt habe, Kinder an der Arbeitsstelle nicht zu dulden. Er habe dieselben nur erschrecken und verscheuchen wollen. Die Strafkammer zu Konitz nahm nur fahrlässige Körperverletzung für vorliegend an und verurtheilte den Warszinski zu einem Monat Gefängniß. — Unter der Beschuldigung, am 18. Januar d. Js. **durch Fahrlässigkeit den Tod der sechsjährigen Emilie Dahs** verursacht zu haben, hatte sich der 16 Jahre alte Tischlerlehrling **Paul Teske** aus Gittnow (Kreis Flatow) zu verantworten. Am genannten Tage wollte der junge Mensch zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen **Salutschüsse** aus einer kleinen Kanone abgeben. Bei einem Schusse kam die kleine Emilie Dahs zufällig in die Nähe. Das Kind fiel zu Boden und hat nach ärztlichen Feststellungen einen Schädelbruch erlitten, an dem es nach drei Tagen gestorben ist. Paul Teske wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu drei Monat Gefängniß verurtheilt.

W. **Elbing**, 5. April. In Folge der reichlichen Niederschläge der letzten Tage hat in der Niederung die Ackerbestellung noch immer nicht in Angriff genommen werden können. Der **Winterweizen** ist in unserer Gegend fast gänzlich **ausgefroren** und werden die Felder umgepflügt werden müssen. Auch der Klee hat sehr gelitten. — Herr Molkereibesitzer August Pfeil in Augustwalde wollte am Sonnabend nach der Bahn gehen. Unterwegs fiel er plötzlich um und verstarb, wohl in Folge eines Herzschlages. — Morgen wird auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft die **Section** eines vor einigen Tagen verstorbenen sechsjährigen Kindes stattfinden. Dasselbe soll durch einen „Naturheilkundigen“ behandelt worden sein. Bei dem Betreffenden sind nach einer Haussuchung die Kräuterheilmittel beschlagnahmt worden.

ρ **Rosenberg**, 15. April. Vor der Strafkammer hatte sich am Sonnabend der jüdische Cultusbeamte Löwenthal aus Riesenburg zu verantworten, der beschuldigt war, bei seinen Amtshandlungen, insbesondere bei Begräbnissen einen **Talar getragen zu haben**, der in Schnitt und Aussehen demjenigen eines evangelischen Geistlichen ähnlich war. Das Schöffengericht in Riesenburg hatte ihn, wie bereits mitgetheilt, freigesprochen, die Staatsanwaltschaft gegen dieses Urtheil aber Berufung eingelegt. Die hiesige Strafkammer schloß sich der Ansicht des Schöffengerichts an und erkannte auf Verwerfung der Berufung. In der Urtheilsbegründung wurde hervorgehoben, daß Geistliche als Beamte im Sinne des Gesetzes nicht angesehen werden können und daß mithin bei ihnen auch von einer „Amtstracht“ im gesetzlichen Sinne nicht gesprochen werden kann. Aus einer allerhöchsten Verordnung vom 23. November 1864 geht hervor, daß von den evangelischen Geistlichen ein Talar mit Stehkragen getragen werden soll. Wie jedoch ein als Zeuge vorgeladener evangelischer Pfarrer bekundet, wird von den meisten evangelischen Geistlichen der Provinz ein Talar mit Klappkragen getragen. Es könne somit dem Angeklagten nicht der Vorwurf gemacht werden, daß er absichtlich einen Talar getragen habe, der dem der evangelischen Geistlichen ähnlich aussehe. Wie aus einigen vorgelegten Photographien ersichtlich, wird über dem Talar noch ein besonderer, einem Shawl ähnlicher Gebetmantel getragen. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß eine Verwechselung der beiden Amtstrachten ausgeschlossen ist.

Gumbinnen, 15. April. **Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk wird jetzt berichtet:**

Kriminalkommissar v. Bächmann, der die ersten Ermittelungen zur Entdeckung des Mörders des Rittmeisters v. Krosigk leitete, hat dem Kriegsminister eingehenden Vortrag über die Ergebnisse seiner Untersuchung gehalten. Diese sind durchaus nicht so günstig, als man allgemein annimmt. Die Berliner Beamten hatten bei der Unbeliebtheit des erschossenen Rittmeisters eine recht schwierige Aufgabe zu lösen. Gegen den zuletzt verhafteten und jetzt wieder freigelassenen Unteroffizier Domning lag so wenig Belastendes vor, daß der zuständige Auditeur sich längere Zeit gegen dessen Verhaftung sträubte. Die beiden zuerst Verhafteten, Sergeant Häkel und Unteroffizier Merten, sollen demnächst vor das Kriegsgericht der zweiten Division in Insterburg gestellt werden, doch hält man eine Freisprechung der Angeschuldigten in militärischen Kreisen nicht für unwahrscheinlich.

Insterburg, 15. April. Gestern Nacht wurde der Rangirer Sabaczus auf dem Bahnhofe von einem Zuge **überfahren**. Bei dem Transport in das Krankenhaus ist der Verunglückte dann gestorben.

* Wie **ansteckende Krankheiten** durch unverständiges Verhalten zu einer verhängnißvollen Verbreitung gebracht werden können, das läßt wiederum eine Bekanntmachung erkennen, zu welcher der königliche Landrath in **Fischhausen** sich veranlaßt sieht. Darin heißt es: In einer Ortschaft des Kreises Fischhausen haben Diphtheritis und Scharlach in den letzten Wochen einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß **über 40 Kinder diesen Seuchen erlagen**. Die angestellten Ermittelungen aber ergaben, daß die starke Verbreitung der Krankheiten hauptsächlich dem unverständigen Verhalten der Bevölkerung zuzuschreiben war. Die Erkrankungen wurden möglichst verheimlicht, Mütter gesunder Kinder besuchten die Krankenstuben, die aufgebahrten Leichen wurden von zahlreichen Personen besichtigt, und häufig leiteten die Eltern ihre gesunden Kinder dazu an, von den Verstorbenen durch Küssen Abschied zu nehmen. Um derartigen bedauerlichen Vorkommnissen für die Zukunft entgegenzutreten, sieht der Landrath sich veranlaßt, die Polizeibehörden des Kreises auf die strenge Durchführung der bestehenden Vorschriften hinzuweisen. Die Geistlichen und Lehrer aber ersucht der Landrath, durch Belehrung auf die Ausrottung dieser thörichten und gemeinschädlichen Gebräuche unter der Bevölkerung hinzuwirken.

Υ **Bromberg**, 14. April. Wegen **unlauteren Wettbewerbs** wurden in der gestrigen Strafkammersitzung die Kaufmannsfrau Bruck, die Inhaberin eines Schuhwaarengeschäfts hierselbst, und deren Ehemann, Procurist Richard Bruck, zu 200 Mk. bezw. 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Sie hatten sich gegen das betreffende Gesetz dadurch vergangen, daß sie in hiesigen Blättern den Verkauf von Schuhwaaren zu sehr billigen Preisen aus ihrem Geschäfte „Wegen Aufgabe des Geschäfts“ anzeigten und auch Placate gleichen Inhalts an den Schaufenstern ihres Geschäftslokals anbrachten, aber ihr Lager durch Nachbestellungen immer wieder ergänzten. Auf eine Anzeige des Kaufmanns und Schuhwaarenhändlers Bukofzer, der ihnen gegenüber wohnt, und noch anderer Concurrenten wurde Anklage gegen den Ehemann und die Ehefrau Bruck erhoben und wenn auch Bukofzer, der als Zeuge anwesend war, im Laufe der Verhandlung seinen Strafantrag zurückzog, so verblieben denn doch noch die Strafanträge der anderen Concurrenten, weshalb erkannt werden mußte. Es ist übrigens das erste Mal, daß das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb hier zur Anwendung gekommen ist.

Von der Marine.

Kiel, 15. April. Der **bisherige Commandant** des havarirten Linienschiffes **„Kaiser Friedrich III.“**, Capitän **August Thiele**, ist an Stelle des Capitäns Westphal zum Commandanten des zum Geschwaderflaggschiff bestimmten **„Kaiser Wilhelm der Große“** ernannt. Capitän **Westphal** übernimmt an Stelle des Capitäns Kindt das Commando über „Kaiser Barbarossa“.

Schiffs-Nachrichten.

* **[Schiffbrüchige als Kannibalen.]** Furchtbare Leidens- und Schreckensscenen haben sich, wie jetzt ausführliche Berichte aus Singapore über die bereits gemeldete Unglücksfahrt erkennen lassen, unter den **Schiffbrüchigen der schottischen Bark „Angola“**, die sechs Tage, nachdem sie Kavite auf den Philippinen verlassen hatte, auf einem Riff scheiterte, abgespielt. Die beiden Ueberlebenden, der Schwede Johannsen und der Spanier Marticornu, die nach Singapore gelangt sind, geben an, daß das Schiff am 23. Oktober strandete. Sie erzählen dann Folgendes: Zwei von der Mannschaft ertranken, und die siebzehn Ueberlebenden bauten zwei Flöße, ein kleineres, das fünf Mann aufnahm, und ein größeres, das zwölf Mann trug, darunter den Kapitän Crocker. Beide Flöße stießen gleichzeitig ab, aber schon in der Nacht nach dem Aufbruch verschwanden die fünf Männer. Das größere Floß trieb über 40 Tage umher, und in dieser Zeit hatten die zwölf Schiffbrüchigen schreckliche Leiden auszustehen, da sie fast ganz ohne Nahrung und Wasser waren. Sie aßen Bernakelmuscheln und Seetang, ja sogar ihre Stiefeln. Am Abend des 25. Tages wurden zwei Schiffbrüchige verrückt, warfen sich in die See und ertranken. Am 26. Tage tödtete ein Matrose, ein Franzose, den Maat mit einer Axt und löschte seinen Durst mit dessen Blut. Er versuchte auch, etwas von dem Gehirn des Todten zu essen, aber die anderen Ueberlebenden erlaubten das nicht und warfen den Leichnam über Bord. Am nächsten Tage wollte der Franzose den Kapitän ermorden, was der zweite Maat jedoch verhinderte. Er entwand ihm die Axt aus der Hand und tödtete ihn. Die Leiche des Franzosen ließ man bis zum Anbruch der Nacht auf dem Floß, und dann aß die übrige Mannschaft, die inzwischen auch wahnsinnig geworden war, Theile derselben. Am 28. Tage dieser schrecklichen Reise starb der Kapitän, und auch sein Leichnam wurde zum Theil von den Ueberlebenden gegessen. Diese schauderhafte Scene wiederholte sich nun immer wieder, bis schließlich nur noch zwei Ueberlebende waren. Am 42. Tage nach dem Schiffbruch trieb das Floß mit den beiden Männern an die Soubi-Insel. Beide befanden sich in einem schrecklichen Zustand, aber die Eingeborenen, Malayen, zeigten sich ihnen gegenüber freundlich und behielten sie bei sich, bis sie wohl genug waren, ihre Reise fortzusetzen. Dann schickten sie sie in einer Dschunke nach Singapore.

Vermischtes.

Schneefälle.

Magdeburg, 16. April. (Tel.) Heute früh trat hier **starker Schneefall** ein.

In **Neuhaus** am Rennsteig im Thüringer Walde trat am Sonntag starker Schneefall bei einer Temperatur von 0 Grad ein; er hielt auch am Montag an, so daß die umliegenden Höhen des Thüringer Waldes wieder mit dicker Schneedecke überzogen sind.

---

* **[Der letzte Schuß im deutsch-französischen Kriege.]** Aus Paris wird berichtet: Zu der Frage, wer den letzten Schuß im deutsch-französischen Kriege abgegeben, schreibt der Abg. Alfred Colle, ehemaliger Feldwebel der Mobilgarde bei der Belagerung von Belfort, dem „Matin“: „Nicht am 10., sondern am 13. Februar wurde der letzte Kanonenschuß des unheilvollen Krieges abgefeuert. Die Voraussetzung, daß er von den Deutschen abgegeben wurde, ist von vornherein auszuschließen; denn diese hatten zuerst das Feuern eingestellt. Was den Unteroffizier Hunghes anbelangt, dem die Ehre zugeschrieben wird, die letzte Kugel aus einem Geschütze bei Château am 13. Februar, um 8 Uhr 35 Minuten Abends, abgefeuert zu haben, so muß ich zu meinem Bedauern diese Legende zerstören. Denn die beiden letzten Kanonenschüsse der Belagerung fielen auf dem Fort de la Miotte und nicht im Château; sie wurden aus zwei 24' langen Geschützen abgefeuert, die nicht weit vom Fuße des Thurmes von dem Artilleriehauptmann Gailly aufgestellt worden waren, um auf die feindlichen Batterien des Waldes von Danjoutin zu antworten. Ich wohnte diesem Auftritte mit mehreren noch lebenden Kameraden bei und wir können versichern, daß die Bedienungsmannschaften dieser Geschütze absichtlich, um das letzte Wort in dem vor 103 Tagen begonnenen Artillerieduell zu haben, einige Augenblicke warteten, bis alle anderen Geschütze der Festung schwiegen, um ihrerseits fast gleichzeitig die beiden letzten Schüsse des Krieges 1870/71 abzufeuern. Ich erinnere mich noch, mit welcher Erregung ich diesem unvergeßlichen Schauspiele beiwohnte, und es kann kein Zweifel in meinem Geiste über die eben angeführten Thatsachen bestehen.“

* **[Banditenstreiche an der schlesisch-russischen Grenze.]** Der sehr wohlhabende Kaufmann Neuberg zu Bandzin saß mit seiner Gattin dieser Tage am Tisch, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und fünf vermumte, mit Revolvern und Messern bewaffnete Männer in das Zimmer stürzten. Sie verlangten die Herausgabe von 5000 Rubeln und drohten, falls ihrem Wunsche nicht gewillfahrt würde, das Ehepaar niederzuschießen. Dann aber erbrachen sie der Einfachheit halber selber alle im Zimmer vorhandenen Schübe und Behälter, wobei ihnen 400 Rubel baares Geld, sowie Gold- und Silbersachen im Werthe von 1500 Mk. in die Hände fielen. Mit diesem Raube ergriffen die Banditen die Flucht, ohne daß bisher trotz eifriger Nachforschung die russischen Sicherheitsbehörden ihre Spur entdeckten. Dieser Vorfall ist übrigens typisch für die Sicherheitszustände im schlesisch-russischen Grenzgebiet. Schwere Einbruchsdiebstähle, Raubanfälle, gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Echt russisch ist beispielsweise auch das Mißgeschick, das einem deutschen Kaufmann vor wenigen Tagen in Gosnowice widerfuhr. Beim Besuche mehrerer Lokale waren ihm das Portemonnaie, sowie seine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 500 Mark gestohlen worden. Eine Anzeige bei der Polizei hatte keinen Erfolg, auch nicht die Aussetzung einer Belohnung von 150 Mark. Da stellte sich bei unserem Landsmann im Hotel ein russischer Handelsmann ein mit dem Anerbieten, daß er das gestohlene Gut wieder herbeischaffen wolle, wenn ihm die ausgesetzte Belohnung zuerkannt werde, dem Diebe aber 100 Mk. und das feste Versprechen gegeben würde, ihn nicht zur Anzeige zu bringen. Auf dieses „Geschäft“ ging der deutsche Kaufmann ein, und schon nach 24 Stunden war er im Besitz von Uhr und Kette, das Portemonnaie dagegen blieb verschwunden.

Leipzig, 15. April. Der Inhaber der bekannten Rauchwaaren[illegible]firma G. M. Perlmann, Maximilian Perlmann, ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden **flüchtig** geworden. Die Höhe seiner Verbindlichkeit beträgt nahezu zwei Millionen Mark.

Breslau, 16. April. (Tel.) Der **Bankier Alfred Meißner** ist **verschwunden**; die Depots sind angegriffen. Die Passiva betragen 1 1/4 Million, die Activa 50 000 Mk.

München, 15. April. Amtlicher Meldung zufolge stieg die Zahl der **Typhuskranken** des zweiten Bataillons 8. baierischen **Infanterie-Regiments in Metz** in der Zeit vom 12. bis 15. April von 250 auf 271. Dagegen sank die Zahl der unter Beobachtung Stehenden von 34 am 10. April auf 15. Gestern ging kein Typhuskranker zu, so daß ein weiteres Ansteigen der Epidemie in erheblicherem Grade nicht zu erwarten ist. Die Krankheit tritt bei dem kleineren Theile der Erkrankten in so schwerer Form auf, daß bis jetzt zwei weitere Todesfälle zu beklagen sind.

Osterath (Rheinprov.), 15. April. Bei schwerem Unwetter **stürzte** heute früh der obere Stock eines **Fabrikneubaues ein.** Vier Arbeiter wurden von den Trümmern begraben; zwei von ihnen sind schwer, zwei leicht verletzt.

Köln, 16. April. (Tel.) In der Farbenfabrik vormals Beier u. Cie. in Leverkusen sind gestern durch eine **Explosion** zwei Arbeiter getödtet, andere leicht verletzt worden.

Standesamt vom 16. April.

Geburten: Maurergeselle Gottfried Groll, T. — Arbeiter Emil Dominke, T. — Arbeiter Gottfried Kuhn, T. — Straßenbahnschaffner Carl Ewert, S. — Maurerpolier Max Bychowski, T. — Arbeiter Carl Lerbs, T. — Mechaniker Paul Krina, S. — Tischlermeister Bernhard Griehn, S. — Arbeiter Eduard Strehl, T. — Schmiedegeselle Felix Skiba, T. — Schmiedegeselle Johann Witt, S. — Unehelich 1 S. 1 T.

Aufgebote: Maurergeselle Franz Otto Heinrich Schulz und Johanna Bertha Philippsen. — Arbeiter Otto Franz Krischefski und Johanna Haase. — Schiffszimmergeselle Herrmann Friedrich Rusch und Clara Martha Marchlewitz. — Kaufmann Georg Kronheim und Sophia Mendel. — Sämmtlich hier. — Lackirergehilfe Franz Herrmann Emil Keppner und Elise Wilhelmine Therese Grannas, beide zu Königsberg. — Fischer Johann Jacob Petrowski zu Westlich Neufähr und Wilhelmine Bertha Polenz hier. — Fischer Otto Heinrich Petrowske und Amanda Johanna Much, beide zu Westlich Neufähr. — Schutzmann Adolf Friedrich Tokarzewski zu Stettin und Maria Theresia Gerber zu Insterburg. — Holzarbeiter Richard Emil Brauer zu Sandweg und Maria Martha Füllbrandt hier.

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Richard Hopp hier und Betty Behrendt zu Gr. Zünder. — Königl. Eisenbahn-Stations-Assistent Karl Helms zu Konitz und Wanda Schulz hier. — Strafanstalts-Aufseher Hermann Kunkel zu Groß Strelitz und Emma Galczewski hier. — Maschinenbauer Otto Boschke zu Ohra und Johanna Schulz hier. — Musiker Max Kucknack und Louise Volchert, beide hier. — Heizer Wilhelm Schipkowski und Helene Wohlgemuth, beide hier. — Seefahrer Albert Czerwinski und Emilie Lunkwitz, beide hier.

Todesfälle: S. des Schmiedegesellen Wilhelm Friedrich Bukowski, 1 J. 4 M. — T. des Maurergesellen Friedrich Nebe, 4 J. 5 M. — Arbeiter Karl Eduard Weißkopf, 53 J. 4 M. — S. des Stadtbauwarts Carl Hoffmann, 11 Wochen. — S. des Buchdruckers Paul Hoepfner, todtgeboren. — T. des Arbeiters Franz Wischnewski, 6 W. — Wittwe Selma Wiesel, geb. Eng, 55 J. 8 M. — S. des Maurergesellen Arthur Pelikan, 12 J. — S. des Schiffseigners Gustav Goyer, 1 J. 5 M.

Danziger Börse vom 16. April.

Weizen unverändert. Inländischer ohne Handel. Heute ist die erste Ladung Weizen von Polen herangekommen und erzielte polnische zum Transit hochbunt 756 Gr. 128 M, hellbunt leicht bezogen 756 Gr. 118 M per Tonne.

Roggen höher. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 129 M, 744 Gr. 131 1/2 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 629 Gr. 135 M, 622 Gr. 142 M, 680 Gr. 143 M, fein Chevalier 704 Gr. 152 M, kleine 698 Gr. 140 M per To. — **Hafer** inländischer 137 M per To. bez. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 110 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 46, 48 M, schwedisch 60 M. — **Thymothee** 20, 20 1/2 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Hanfkuchen** russische 4,12 1/2 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,85, feine 4 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 16. April 1901.

Ochsen 65 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 29 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 23—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 18—21 M.

Kalben und Kühe 90 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28—29 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 22—23 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 18—20 M.

Bullen 59 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen 27—28 M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—26 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 20—22 M.

Kälber 272 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 36—38 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 33—35 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 25—32 M.

Schafe 144 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 24—25 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 19—20 M.

Schweine 874 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 42—43 M, (Käser) 45 M, 2. fleischige Schweine 39—40 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 35—37 M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: Schleppend, bleibt Ueberstand.
Kälber: Gedrücktes Geschäft, wird ausverkauft.
Schafe: Langsames Geschäft, geräumt.
Schweine: Mittelmäßig, geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. April. Wind: O.

Gesegelt: Annie (SD.), Gahde, London, Holz. — Aerial, Madsen, Newcastle, Holz. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter.

Ankommend: 2 Dampfer.

Den 16. April. Wind: SW.

Angekommen: Mietzing, Papist, Antwerpen, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Erben der Altsitzer **Karl** und **Marie** geb. **Kruzycki-Kleesattel**'schen Eheleute soll das in Pr. Stargard, Braustraße Nr. 2, belegene, im Grundbuche von Pr. Stargard Blatt 127, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Böttchermeisters **Karl Kleesattel** zu Pr. Stargard, welcher mit **Marie** geb. **Kruzycki** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück

am 29. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Das Grundstück, ein städtisches Hausgrundstück, in Größe von 90 qm, ist mit 393 M Nutzungswerth in Artikel 92 des Grundsteuerbuchs und unter Nr. 69 der Gebäudesteuerrolle eingetragen.

Pr. Stargard, den 10. April 1901. (4309

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen das inmitten der Stadt in bester Geschäftsgegend gelegene alte Rathhaus im Ganzen oder getheilt, wie es steht und liegt, vom 1. Oktober eventuell vom 1. August 1901 ab auf Wunsch auf lange Zeit zu vermiethen. (4308

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Mai d. Js. bei uns einzureichen.

Stolp, den 12. April 1901.

Der Magistrat.